

Matthias Vorwerk
Plotins Schrift
„Über den Geist, die Ideen und das Seiende“
Enneade V 9 [5]
Text, Übersetzung, Kommentar

Beiträge zur Altertumskunde

Herausgegeben von
Michael Erler, Dorothee Gall, Ernst Heitsch,
Ludwig Koenen, Reinhold Merkelbach,
Clemens Zintzen

Band 145



K · G · Saur München · Leipzig

Plotins Schrift
„Über den Geist, die Ideen
und das Seiende“

Enneade V 9 [5]

Text, Übersetzung, Kommentar

Von
Matthias Vorwerk



K · G · Saur München · Leipzig 2001

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Vorwerk, Matthias:

Plotins Schrift „Über den Geist, die Ideen und das Seiende“ : Enneade V 9 [5] ;

Text, Übersetzung, Kommentar /

von Matthias Vorwerk. –

München ; Leipzig : Saur, 2001

(Beiträge zur Altertumskunde ; Bd. 145)

Zugl.: Münster (Westfalen), Univ., Diss., 1998

ISBN 3-598-77694-2

© 2001 by K. G. Saur Verlag GmbH, München und Leipzig

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. All Rights Strictly Reserved.

Jede Art der Vervielfältigung ohne Erlaubnis des Verlages ist unzulässig.

Gesamtherstellung: Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH, 99947 Bad Langensalza

FÜR NELE

*Dicen que el ave divina
trocada en pobre gallina
por obra de las tijeras
de aquel sabio profesor
(fue Kant un esquilador
de las aves altaneras;
toda su filosofía,
un sport de cetrería),
dicen que quiere saltar
las tapias del corralón,
y volar
otra vez, hacia Platón.
¡Hurra! ¡Sea!
¡Feliz será quien lo vea!*

*Man sagt, der göttliche Vogel
verwandelt in ein armseliges Huhn
durch die Schere
jenes weisen Professors
(Kant war ein Stutzer
der himmlischen Vögel;
seine ganze Philosophie
ein Sport der Falknerei),
man sagt, er will springen
über die Mauern seines Geheges
und fliegen
nocheinmal, zu Platon.
Hurra! Sei es!
Glücklich, wer ihn sieht!*

VORWORT

Die vorliegende Arbeit ist die geringfügig überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Sommersemester 1998 von der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster angenommen wurde. Seither erschienene Forschungsliteratur konnte nur noch zum Teil berücksichtigt werden.

Mein Dank gilt vor allem meinem Lehrer, Herrn Prof. Dr. Matthias Baltes, der diese Arbeit angeregt und in ihrem Entstehen trotz widriger gesundheitlicher Umstände mit großem Interesse begleitet hat. Die stimulierende Atmosphäre in dem von ihm geleiteten Forschungsprojekt "Der Platonismus in der Antike" hat nicht wenig zum Gelingen meiner Beschäftigung mit Plotin beigetragen. Ferner danke ich Herrn Prof. Dr. Adolf Köhnken für die Übernahme des Korreferates, den Herren Prof. Dr. Franco Ferrari (Salerno), Dr. Filip Karfík (Prag), Prof. Dr. Dominic J. O'Meara (Fribourg) und Prof. Dr. Andrew Smith (Dublin) für vielfältige hilfreiche Hinweise und Anregungen sowie Herrn Prof. Dr. Michael Erler (Würzburg) für die Aufnahme in die "Beiträge zur Altertumskunde". Dem Cusanuswerk ist zu danken für eine langjährige finanzielle und ideelle Unterstützung.

Ohne das Verständnis und die Hilfe meiner Frau, die manche Last für mich getragen hat, hätte diese Arbeit nicht entstehen können. Ihr soll sie daher gewidmet sein.

Ostbevern-Brock, Weihnachten 2000

Matthias Vorwerk

INHALTSVERZEICHNIS

I. Einleitung.....	13
1. Zu dieser Arbeit.....	15
2. <i>Enneade</i> V 9 [5]: Inhalt und Aufbau	19
3. Abweichungen des Lesetextes von H-S ²	21
4. Siglen.....	22
II. Text und Übersetzung	25
III. Kommentar.....	55
IV. Literaturverzeichnis.....	185
V. Index verborum.....	199

I. EINLEITUNG

1. Zu dieser Arbeit¹

Plotinus magis quam quisquam verborum parcus – so urteilt im 5. Jahrhundert Macrobius² und gibt damit die in der Antike verbreitete Einschätzung der Schriften des Begründers des Neuplatonismus³ wieder. Jeder, der sich dem Studium Plotins widmet, kennt die Schwierigkeiten, die der zuweilen sehr knappe und voraussetzungsreiche Stil dem vollen Verständnis des philosophischen Gehaltes der *Enneaden*⁴ entgegenstellt.⁵

¹ Die von mir benutzte moderne Literatur wird in Kurzform zitiert und läßt sich anhand des am Ende der Arbeit befindlichen Literaturverzeichnisses leicht aufschlüsseln. Die Zitierweise antiker Texte folgt einem Abkürzungsverzeichnis, das Dörrie–Baltes, *Platonismus* zugrundeliegt.

² *In Cic. Somn. Scip.* 2,12,7; vgl. Eunapios, *Vitae soph.* 4,1,10 (456) Giangrande: ὁ μὲν γὰρ Πλωτίνους τῶ τε τῆς ψυχῆς οὐρανίῳ καὶ τῶ λοξῶ καὶ αἰνιγματώδει τῶν λόγων βαρὺς ἐδόκει καὶ δυσήκοος. Schon Porph. *Vita Plot.* 14,1 f charakterisierte ähnlich den typischen Stil Plotins: ἐν δὲ τῶ γράφειν σύντομος γέγονε καὶ πολύνους βραχὺς τε καὶ νοήμασι πλεονάζων ἢ λέξει.

³ Plotin sah sich selbst allerdings nicht als Protagonisten einer neuen Epoche des Platonismus, sondern lediglich als Interpreten Platons; vgl. V 1 [10] 8,10–14: καὶ εἶναι τοὺς λόγους τούσδε μὴ καινοὺς μηδὲ νῦν, ἀλλὰ πάλαι μὲν εἰρῆσθαι μὴ ἀναπεπταμένως, τοὺς δὲ νῦν λόγους ἐξηγητὰς ἐκείνων γεγονέναι μαρτυρίοις πιστωσαμένους τὰς δόξας ταύτας παλαιὰς εἶναι τοῖς αὐτοῦ τοῦ Πλάτωνος γράμμασιν.

⁴ Die Schriften Plotins werden gewöhnlich nach der antiken Ausgabe als *Enneaden* bezeichnet, weil sie von Porphyrios, der die Ausgabe besorgte, in sechs Gruppen zu je neun Schriften eingeteilt wurden; vgl. Porph. *Vita Plot.* 24–26. Die übliche Zitierweise gibt daher die *Enneade* mit römischer, die Nummer innerhalb einer *Enneade* mit arabischer Ziffer an, z.B. V 9. Da Porphyrios, *Vita Plot.* 4–6 auch die chronologische Reihenfolge der Schriften überliefert hat, kann diese in eckigen Klammern hinzugefügt werden: V 9 [5]. Die sich anschließende Zählung der Kapitel und Zeilen bezieht sich auf die Ausgabe von P.Henry und H.–R.Schwyzler; vgl. unten S.18 mit Anm.13.

⁵ Man muß berücksichtigen, daß Plotin sie nicht für ein weiteres Publikum verfaßte, sondern für einen ausgewählten Schülerkreis, in dem sie zirkulierten; vgl. Porph. *Vita Plot.* 4,13–16: ἅ (sc. βιβλία) καὶ κατέλιθα ἐκδεδομένα ὀλίγοις. οὐδὲ γὰρ ἦν πῶ ῥαδίᾳ ἢ ἐκδοσις οὐδὲ εὐσυνειδήτως ἐγίγνετο οὐδ' ἀπλῶς κὰκ τοῦ ῥάστου, ἀλλὰ μετὰ πάσης κρίσεως τῶν λαμβανόντων. Daher konnte er die

Gleichwohl ist es gerade die sich in dieser Breviloquenz äußernde Lebendigkeit des Gedankens, die immer wieder zu begeistern vermag, besonders wenn der Autor sich von scholastischer Nüchternheit zu einer ausdrucksvollen und bildhaften Redeweise aufschwingt. Dadurch zeigt sich Plotin nicht nur als philosophischer Fachschriftsteller, sondern durchaus auch als ein herausragender Vertreter der spätantiken Literatur.⁶

Angesichts des beschriebenen Plotinischen Stils muß die Aufgabe eines Kommentares darin bestehen, den Text in seiner gedanklichen Struktur zu erklären und ihn inhaltlich wie sprachlich aus dem Schrifttum Plotins zu erläutern, um so den in knappe Formulierungen gehüllten Gedankenreichtum zu entfalten und zu einem vollen Verständnis des von Plotin Gemeinten vorzudringen. Weil aber die Analyse des logischen Zusammenhangs in der Regel größeren Raum beansprucht und um des besseren Verständnisses willen von Detailfragen und –untersuchungen freigehalten werden soll, ist der Kommentar so aufgebaut, daß jedem Sinnabschnitt eine einführende Darstellung vorausgeht, die den zu besprechenden Text in den Gesamtzusammenhang einordnet und inhaltlich erklärt, während in dem sich jeweils anschließenden lemmatisierten Kommentar Einzelfragen besprochen und gegebenenfalls Belege und Parallelen geboten werden.

Wichtigster Bezugspunkt aller Erläuterungen ist selbstverständlich die Philosophie Plotins, wie sie sich in seinem Werk darstellt. Darüber

Kenntnis seines philosophischen Systems voraussetzen und sich auf die Behandlung eines bestimmten Problems beschränken, das wohl in der Regel dem Unterricht entsprang; vgl. ebd. 4,11 (τὰς ἐμπιπτούσας ὑποθέσεις); 5,60 f (ἐκ προσκάρων προβλημάτων τὰς ὑποθέσεις λαβόντα). Zudem hatte Plotin die Eigenheit, das einmal Geschriebene nicht ein zweites Mal in die Hand zu nehmen, um es zu überarbeiten oder zu korrigieren; vielmehr entwarf er im Geist ein Konzept, anhand dessen er anschließend seine Gedanken niederschrieb; vgl. ebd. 8,1–11.

⁶ Als Zeugnis dafür seien die Worte Eduard Nordens angeführt, der über den Stil Plotins bemerkt: "Da erhebt sich dann seine Sprache, dem Gegenstand folgend, oft zu einer nur mit Platon selbst vergleichbaren Grandiosität"; und über seine Stellung in der griechischen Literatur urteilt er: Plotin "hat es doch – vielleicht als letzter unter den Ἕλληνες – verstanden, der für klare, nüchterne Definitionen in gleichem Maße wie für mystischen, phantasievollen Schwung geschaffenen griechischen Sprache die Glut einzuhauchen, die in seinem Fühlen lebte" (Norden, *Kunstprosa* I 400 f).

hinaus wird vor allem Platon in den Blick genommen, der die Quelle und Inspiration für Plotins Philosophieren war und als dessen Interpreten er sich bezeichnete⁷. Die übrige philosophische Tradition wird nur berücksichtigt, sofern sie unmittelbar etwas zum Verständnis des Textes beiträgt; ausführlichere philosophiegeschichtliche Darstellungen würden den Rahmen dieser Arbeit, die parallel zur Lektüre der Schrift V 9 gelesen werden können soll, überschreiten.⁸

Auch bei der Auswahl der modernen Literatur⁹ wird das Kriterium des unmittelbaren Nutzens zugrunde gelegt, wobei es der Natur der Sache entspricht, daß vor allem Kommentare ausgiebig herangezogen werden; bei einem Autor, der sprachlich wie inhaltlich große Schwierigkeiten aufwirft, ist es erforderlich, daß beide Aspekte aufmerksame Beachtung finden, wobei der philosophischen Interpretation immer eine gründliche philologische Texterschließung vorangehen muß¹⁰.

Wenn Übersetzungen ohnehin schon eine Interpretation des in eine andere Sprache übertragenen Originals darstellen, so gilt dies für die Übersetzung eines Plotintextes in besonderem Maße. Denn der oft knappe Stil mit seinen freien Assoziationen und unpräzisen grammatischen Strukturen verlangt nicht selten eine umschreibende oder ergänzende Wiedergabe des griechischen Originals. Aus diesem Grunde ist dem Kommentar eine Übersetzung vorangestellt, die sich darum bemüht, so wörtlich wie möglich zu sein, damit der Leser den griechischen Text genau nachvollziehen kann, ohne dabei im Deutschen so unverständlich zu

⁷ Vgl. oben S.15, Anm.3.

⁸ Für den ganzen Komplex der Ideenlehre und seiner Bedeutung im Platonismus ist jetzt Dörrie–Baltes, *Platonismus* V, Nr.125–135 zu vergleichen.

⁹ Die Literatur zu Plotin ist bibliographisch gut erfaßt: Für die Zeit vor 1949 ist der bibliographische Anhang von B.Mariën in der Übersetzung von V.Cilento, Bari 1947–49 heranzuziehen. Über die Publikationen von 1951–1971 berichtet Blumenthal, *Twenty Years' Scholarship*, über die der Jahre 1971–1986 Corrigan/O'Cleirigh, *Plotinian Scholarship*. Als Gesamtdarstellung zu Plotin ist der RE–Artikel von Schwyzer zusammen mit dem späteren Nachtrag in jeder Hinsicht maßgeblich und unentbehrlich; sehr gut auch die *Introducción General* im ersten Band der Übersetzung von Igal.

¹⁰ Der Vorwurf, man sei φιλόλογος μὲν, ... φιλόσοφος δὲ οὐδαμῶς (Porphy. *Vita Plot.* 14,19 f) bedeutet keine Schande.

werden, daß die Übersetzung nur unter Zuhilfenahme des griechischen Originals verstanden werden kann.¹¹

Der dieser Arbeit zugrundeliegende Text ist der der *editio minor* von P. Henry und H.-R. Schwyzer (Oxford 1964–82), die üblicherweise mit H-S² abgekürzt wird. Gegenüber der *editio maior* (Paris–Brüssel–Leiden 1951–73 = H-S¹) bietet sie einen wesentlich schmaleren textkritischen Apparat, aber einen besseren Text¹². Allerdings muß der Leser zusätzlich die *addenda* im dritten Band (= H-S⁴) und die *Corrigenda ad Plotini textum* von Schwyzer (Museum Helveticum 44, 1987, 191–210 = H-S⁵) vergleichen, um den aktuellen Text vor Augen zu haben. Daher ist hier der Übersetzung und dem Kommentar ein Lesetext zur Seite gestellt, der alle Änderungen Henry–Schwyzers sowie einige andere enthält.¹³ Der Apparat beinhaltet neben einer großen Auswahl der wichtigsten Lesarten der Handschriften vor allem die Textvarianten und Konjekturen der früheren Editoren, so daß auch die neuzeitliche Geschichte des Plotintextes hinreichend dokumentiert wird.¹⁴

¹¹ Gelegentlich sind daher in Klammern Ergänzungen und Erläuterungen angegeben, ohne daß tatsächlich jedes über den Text hinausgehende Wort eingeklammert wäre. An Übersetzungen wurden verglichen: Ficino, Bouillet, Müller, MacKenna, Bréhier, Cilento, Harder, Armstrong.

¹² Vgl. die Synopsen in den Präfationen. In Bd. II–III konnten die *addenda* aus dem dritten Band der *editio maior* (= H-S³) eingearbeitet werden.

¹³ Vgl. die Liste der Abweichungen S. 21. Die Zeileneinteilung von H-S² wurde beibehalten.

¹⁴ Auf einen *index fontium* wird verzichtet; durch Sperrung als Zitat markierter Text ist in der Übersetzung, aber auch im Kommentar mit Stellenangabe belegt. Die Auseinandersetzung mit Plotin in der Neuzeit hat ihre Wurzeln in der Arbeit des Humanisten Marsilio Ficino, der im Jahre 1492 eine lateinische Übersetzung der *Enneaden* mit Überschriften und kurzen Kommentaren zu den einzelnen Kapiteln verfaßt hat, beinahe hundert Jahre vor der *editio princeps* des griechischen Textes von Perna, die 1580 in Basel erschien. Das tiefe Verständnis Plotins, das Ficino in seiner Übersetzung zum Ausdruck bringt, macht diese auch heute noch unentbehrlich. Die erste kritische Ausgabe der *Enneaden* wurde von F. Creuzer und G. H. Moser, Oxford 1835, besorgt, der dann aufgrund des zunehmenden Interesses an Plotin weitere Editionen folgten, die jedoch an die Creuzersche nicht heranreichen: von A. Kirchhoff, Leipzig 1856; H. F. Müller, Berlin 1878–80; R. Volkmann, Leipzig 1883–84; E. Bréhier, Paris 1924–38. Erst die moderne Ausgabe von Henry–

2. *Enneade* V 9 [5]: Inhalt und Aufbau

Die Schrift *Über den Geist, die Ideen und das Seiende* gehört zu den 21 frühen Traktaten Plotins, die er nach dem Zeugnis des Porphyrios (*Vita Plot.* 4) in den Jahren 253 bis 263 in Rom verfaßte. Sie behandelt ein zentrales Problem der Philosophie Plotins, die Frage nach dem Verhältnis von transzendtem Geist und den Ideen zueinander und zur sichtbaren Welt. Gegen materialistische Theorien weist Plotin nach, daß es die Ideen als transzendente immaterielle Ursachen geben muß, damit die sichtbare Welt Bestand haben kann. Die Ideen bedingen alles, was naturgemäß, geordnet, rational und somit gut ist in der Welt. Dabei bleiben sie nicht in einem beziehungslosen Nirgendwo, sondern wirken dynamisch über die vermittelnden Stufen der Seele in den sichtbaren Kosmos hinein. Sie selbst bilden den geistigen Kosmos, der identisch ist mit dem transzendenten Geist. Dieser geistige Ideenkosmos ist das wirkliche Sein, von dem die sichtbare Welt nur ein Abbild ist.

Der Gedankengang entwickelt sich von (I.) der Einleitung, die zum Thema der Schrift, dem Geist, hinführt, über (II.) die Darlegung seines Wesens als Gesamtheit der Ideen hin zu (III.) der Frage, wovon es Ideen gibt. Am Schluß steht (IV.) ein Ausblick auf verbleibende Probleme. Im einzelnen ergibt sich folgender Aufbau:

I. Einleitung: Der Aufstieg zum Geist (1–2)

1. Drei Arten von Menschen (1)
 - a. 'Lust'–Menschen (1,1–10)
 - b. 'Tugend'–Menschen (1,10–16)
 - c. Göttliche Menschen (1,16–21)
2. Die Methode des Aufstiegs (2)
 - a. Liebe zum Schönen (2,1–10)
 - b. Suche nach der Ursache des Schönen (2,10–27)

Schwyzler, die die handschriftliche Überlieferung sorgfältig aufgearbeitet haben, bietet einen zuverlässigen Text. Zu den Handschriften und den modernen Editoren vgl. den Überblick bei Schwyzler, *RE* 490,4–494,64; weiteres in der *praefatio* zu H–S¹, Bd.I.

II. Das Wesen des Geistes (3–8)

1. Beweis der Transzendenz des Geistes (3–4)
 - a. Gründe für die Notwendigkeit des Beweises (3,1–8)
 - b. Der Geist ist Schöpfer (3,9–37)
 - α. Die Erzeugnisse von Kunst und Natur sind zusammengesetzt (3,9–20)
 - β. Die Seele ist zusammengesetzt (3,20–24)
 - γ. Der Geist ist Spender der einheitsstiftenden Formen (3,24–37)
 - c. Der Geist ist vor der Seele (4)
 - α. Der Geist bringt die Seele hervor (4,1–12)
 - β. Der Geist ist affektionslos und außerhalb des Kosmos (4,12–19)
2. Der Geist ist die seienden Dinge (5–6)
 - a. Der Geist denkt sich selbst (5,1–11)
 - b. Der Geist denkt die seienden Dinge (5,11–26)
 - c. Identität von Denken und Sein (5,26–48)
 - d. Im Geist ist alles zusammen und doch getrennt (6)
 - α. Der Geist umfaßt alles wie das Ganze die Teile (6,1–10)
 - β. Vergleich mit dem Samen (6,10–24)
3. Der Geist ist die Ideen (7–8)
 - a. Die Wissenschaften im Geist sind mit ihrem Gegenstand identisch (7,1–12)
 - b. Der Geist bringt die Ideen durch sein Denken nicht hervor (7,12–18)
 - c. Der Geist ist die Gesamtheit der Ideen (8,1–8)
 - d. Der Geist ist nicht vor dem Seienden (8,8–15)
 - e. Der Geist und das Seiende sind identisch (8,15–22)

III. Wovon gibt es Ideen im Geist? (9–13)

1. Der Geist ist der intelligible Kosmos (9)
 - a. Der Geist ist Urbild des Kosmos (9,1–8)
 - b. Der Kosmos ist notwendiges Abbild des Geistes (9,8–16)
2. Alle Form stammt aus dem Geist (10)
 - a. Nur von naturgemäßen Dingen gibt es Ideen (10,1–10)
 - b. Identität der Ideen im Geist (10,10–15)
 - c. Es gibt keine Idee von Schlechtem (10,15–20)

3. Die Künste und ihre Erzeugnisse (11)
 - a. Nachahmende Künste (11,1–13)
 - b. Schaffende Künste (11,13–17)
 - c. Landwirtschaft, Heilkunst und Gymnastik (11,17–21)
 - d. Politische Künste (11,21–24)
 - e. Geometrie und Weisheit (11,24–27)
4. Der Mensch (12)
5. Gibt es nur von sinnlich wahrnehmbaren Dingen Ideen? (13)
 - a. Die Seele (13,1–7)
 - b. Tugenden und Wissenschaft (13,7–19)

IV. Ausblick auf verbleibende Probleme (14)

1. Das Problem der Entstehung der Vielheit aus dem Einen (14,1–6)
2. Probleme der Ideenlehre (14,7–22)
 - a. Die Entstehung von Minderwertigem (14,7–17)
 - b. Die Künste (14,18–19)
 - c. Die Seele–an–sich (14,20–22)

3. Abweichungen des Lesetextes von H–S²

	H–S ²	Lesetext
2,23–24	πρῶτον, ἢ	πρῶτον; ἢ
2,27	ἐν ἐνί;	ἐν ἐνί.
3,16	εἰς	εἰς <τὰ συγκριθέντα καὶ εἰς>
3,21	ἦδη,	ἦδη.
5,13	ὄντα	τὰ ὄντα
12,3–4	ἀνθρώπου.	ἀνθρώπου,
12,4	δὲ	δὴ
12,5	[μὴ]	μὴ